

Diakonnection

Nr. 3 | 2024

Das Magazin
für Mitarbeitende
in der Dachstiftung Diakonie



Beschwingtes Fest!



Dachstiftung
Diakonie

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | 3 |
| Die neue Website der Dachstiftung Diakonie | 4 |
| Social Media – so kann man's machen | 6 |
| Auf neuen Wegen in der Pflege | 8 |
| WLAN im Pflegeheim | 10 |
| Martini-Matinee im Stephansstift | 11 |
| Zur letzten Ruhe in den Buchenwald | 12 |
| Der Waldfriedhof in Kästorf | 13 |
| Mitarbeitendenbefragung 2024: Eure Meinung zählt | 14 |
| Von Coyo zu Haiilo: Infos auch auf dem privaten Handy | 15 |
| Neuer Nachhaltigkeitsfonds: So könnt ihr euer Projekt einreichen | 16 |
| Kirchentag 2025 | 17 |
| Backaktion mit „Teig und Toleranz“ | 17 |
| Pflegefinanzierung im Fokus: Gespräche mit Bundestagsabgeordneten | 18 |



Herausgeberin:

Dachstiftung Diakonie
Unternehmenskommunikation
Hauptstraße 51
38518 Gifhorn
Tel. 05371 721-224
kommunikation@dachstiftung-diakonie.de
www.dachstiftung-diakonie.de

Titelfoto: Torge Bleicher

Bildnachweise: Torge Bleicher, Gunnar Schulz-Achelis, Reent Stade, wissner-bosserhoff GmbH, RuheWald Gifhorn GmbH

Redaktion: Henrike Balzereit (hb), Lisi Barner (lb), Jonathan Kruse Chavela (jkc), Sven Quittkat (sq), Gunnar-Schulz-Achelis, Reent Stade (rs), Ingetraut Steffenhagen (ist)
V.i.S.d.P.: Reent Stade (rst)

Gestaltung: Torge Bleicher

Druck: B&S Druckerei und Versandservice GmbH
September 2024

Liebe Kolleg:innen,

beste Wünsche für die Advents- und Weihnachtszeiten stehen am Anfang dieses Editorials. So viele Aufgaben und Sorgen lenken uns ab, dass die Aufmerksamkeit für diese besondere Zeit ganz bedroht ist. Das soll nicht sein. Hoffentlich hilft euch schon der Titel dieser neuen Ausgabe wahrzunehmen, dass wir auf Weihnachten zugehen. Was das bedeutet, lässt das Hauptthema des Heftes, wie wir finden, besonders deutlich hervortreten – und zwar im Kontrast.

Es geht um Digitalisierung. Beeindruckend, was digital möglich ist und wie Digitalisierung auch unseren Arbeitsalltag erleichtern kann, auch da, wo wir es am wenigsten vermuten: in der Pflege. Mit intelligenten Pflegebetten lassen sich unnötige Wege vermeiden und Hilfe so viel zielgenauer organisieren. Und dann KI – Künstliche Intelligenz: Ein Editorial wie dieses z.B. könnte digital in Sekunden erstellt werden. Das haben wir nicht getan – wegen des weihnachtlichen Einspruchs, um den es uns jetzt geht:

Ließe sich nicht auch Weihnachten selbst digitalisieren? Weihnachtsgrüße per WhatsApp oder E-Mail? Klar, das gibt es längst. Und trotzdem, eine anfassbare, vielleicht handgeschriebene Karte – das ist dann doch etwas ganz Anderes. Der brennende Weihnachtsbaum als flackerndes Standbild auf einem großen Bildschirm an der Wand des Weihnachtszimmers? Wir könnten mehrfach in diesen Wochen das Outfit wechseln: warm und retro, wenn die Schwiegereltern kommen, LED-blue oder hell-silbern für die Jungen, wenn der Abend voranschreitet. Dass Kerzen nicht mehr viel mit Wachs zu tun haben müssen, ist schon Standard. Kochen aus dem Thermomix und die Musik des Abends folgt einer Spotify-Playlist – im Übrigen im je eigenen Geschmack direkt auf die eigenen Ohren. Und der Weihnachtsmann erscheint als Hologramm: „Von drauß' vom Walde komm ich her ...“

Lasst uns das so nicht machen: Wir sind sinnliche Wesen und unsere Gefühle entstehen aus Sinneseindrücken geprägt. Es ist faszinierend, wie diese besondere Zeit sie alle gleichzeitig anspricht: Sehen, Hören, Schmecken,



Fühlen, Riechen. Alle menschlichen Sinne werden mit einem bestimmten Paket von Sinneseindrücken geweckt. Und niemals sonst gibt es dabei so viele Gemeinsamkeiten wie gerade bei diesem Fest. Dass wir Menschen unsere fünf Sinne zusammenhaben können, hängt an Gelegenheiten sie auch zu nutzen.

Die Weihnachtsbotschaft lässt sich nicht anders als durch unsere Sinne erfassen und verstehen: Du bist geliebt. Diese Welt ist kein Zufall. Und am Ende soll da Friede sein können: Das müssen wir in den Lichtern sehen, in weihnachtlichen Klängen hören, im wechselseitigen Herzen und Umarmen spüren, mit Nadeln und Kerzenwachs riechen und mit einem leckeren Essen mit anderen zusammen auf der ganzen Zunge schmecken. Ein Vorgeschmack von dem, worauf wir hoffen.

Es ist beeindruckend, wie sich menschliches Leben digital abbilden lässt. Aber das Leben selbst spüren, seinen Schmerz und seine Schönheit, und in allem seine Würde erfahren und anerkennen, das geht eben nur mit unseren Sinnen.

Bleibt zuversichtlich. Nutzt die vielen Möglichkeiten, das Leben in diesen Tagen mit allen Sinnen zu feiern. Freut Euch an den Lichtern, die die Dunkelheit erträglich und oft ja auch richtig schön und gemütlich machen. Seid mit Euren Lieben behütet!

In herzlicher Verbundenheit Eure Vorstände

Hans-Peter Daub
Hans-Peter Daub

Dr. Jens Rannenber
Dr. Jens Rannenber

Schneller, intuitiver, leichter zu verstehen

Die neue Website der Dachstiftung Diakonie stellt die Macherinnen vor Herausforderungen

Zu Jahresbeginn 2025 soll die neue Website der Dachstiftung Diakonie (www.dachstiftung-diakonie.de) an den Start gehen. Wenn es so weit ist, sind von der ersten Planung der neuen Seiten (im Fachjargon heißt das „Relaunch“) bis zur Fertigstellung mehr als zwei Jahre vergangen. Es wurden Strukturen erarbeitet und Inhalte festgelegt, Datenbanken gefüllt und Fotos ausgewählt.

Was sich hier ganz leicht liest, war in der Praxis mit riesigem Aufwand verbunden. Zuständig in der Unternehmenskommunikation war von Anbeginn Webseitenspezialistin Jenny Errerd. Gemeinsam mit Henrike Balzereit, Sabine Voigtmann, Jasmin Zittel und Reent Stade erarbeitete sie zu Beginn des Projektes einen Anforderungskatalog. „Wir wollten wissen, was unser Internetauftritt können muss und unsere Nutzerinnen und Nutzer brauchen, um sich schnell zurechtzufinden. Die Herausforderung war, dass wir in der Dachstiftung sehr viele verschiedene Zielgruppen ansprechen“, beschreibt Jenny die umfangreiche Aufgabe, vor der sie mit dem Team stand.

Gemeinsam mit dem Vorstand ging es zunächst darum, eine Agentur zu finden, die alle Anforderungen umsetzen kann. Mit mediaconcept aus Ulm wurde nach einem Bieterwettbewerb ein zuverlässiger und innovativer Partner gefunden. Eine der Anforderungen war, dass das System, mit dem die Website bearbeitet wird, auf aktuellem Sicherheitsstandard steht und den bevorstehenden Anforderungen an Barrierearmut gewachsen ist.

Barrierearm und strukturiert

Auf den neuen Homepages der Dachstiftung müssen Texte und Bilder so verfasst sein, dass sie für Menschen mit Sehschwäche automatisch vorgelesen werden können. Die Seiten sollen sowohl auf dem Computerbildschirm als auch auf dem Handy gut strukturiert und lesbar, die Fotos und Grafiken aus dem gleichen Grund mit Texten und Informationen hinterlegt sein. Eine weitere Herausforderung war, dass es möglich sein muss, die Inhalte schnell und unkompliziert zu bearbeiten, Fotos auszutauschen und Texte zu ergänzen.



Jenny Errerd

In der Venito beispielsweise stellen Mitarbeitende in Jugendämtern einen großen Teil der potenziellen KundInnen, bei den Diakonischen Betrieben Kästorf sind es vor allem Einkäufer:innen in der Industrie, aber auch private Personen, die sich über eine Handwerksleistung informieren möchten. Demgegenüber stehen die Teilnehmer:innen an den Seminaren und Kursen im Zentrum für Erwachsenenbildung der DiaCampus, die Infos über Inhalte, Kosten und Referent:innen erwarten – und am besten auch gleich das Seminar mit Unterkunft online buchen möchten. Im Handlungsfeld Wohnen und Pflege sind die Zielpersonen Angehörige von Menschen mit Pflege- oder Unterstützungsbedarf – aber zunehmend auch dieser Personenkreis selbst, denn ältere Menschen informieren sich auch online über passende Angebote.

Die Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten innerhalb der Dachstiftung Diakonie müssen sich auf der neuen Website ebenso wiederfinden, wie die Kindertagesstätten oder die Angebote für Menschen ohne Wohnung. „Alle diese Anforderungen zu berücksichtigen, war nicht einfach“, gibt Jenny Errerd zu, „aber ich glaube, es ist uns weitestgehend gelungen. 100 Prozent gibt es in diesem Bereich nie, Abstriche bleiben einfach nicht aus.“ Mitunter musste etwas vereinfacht werden, damit externe Personen den Zusammenhang verstehen.

Herzstück ist der Angebotsfinder

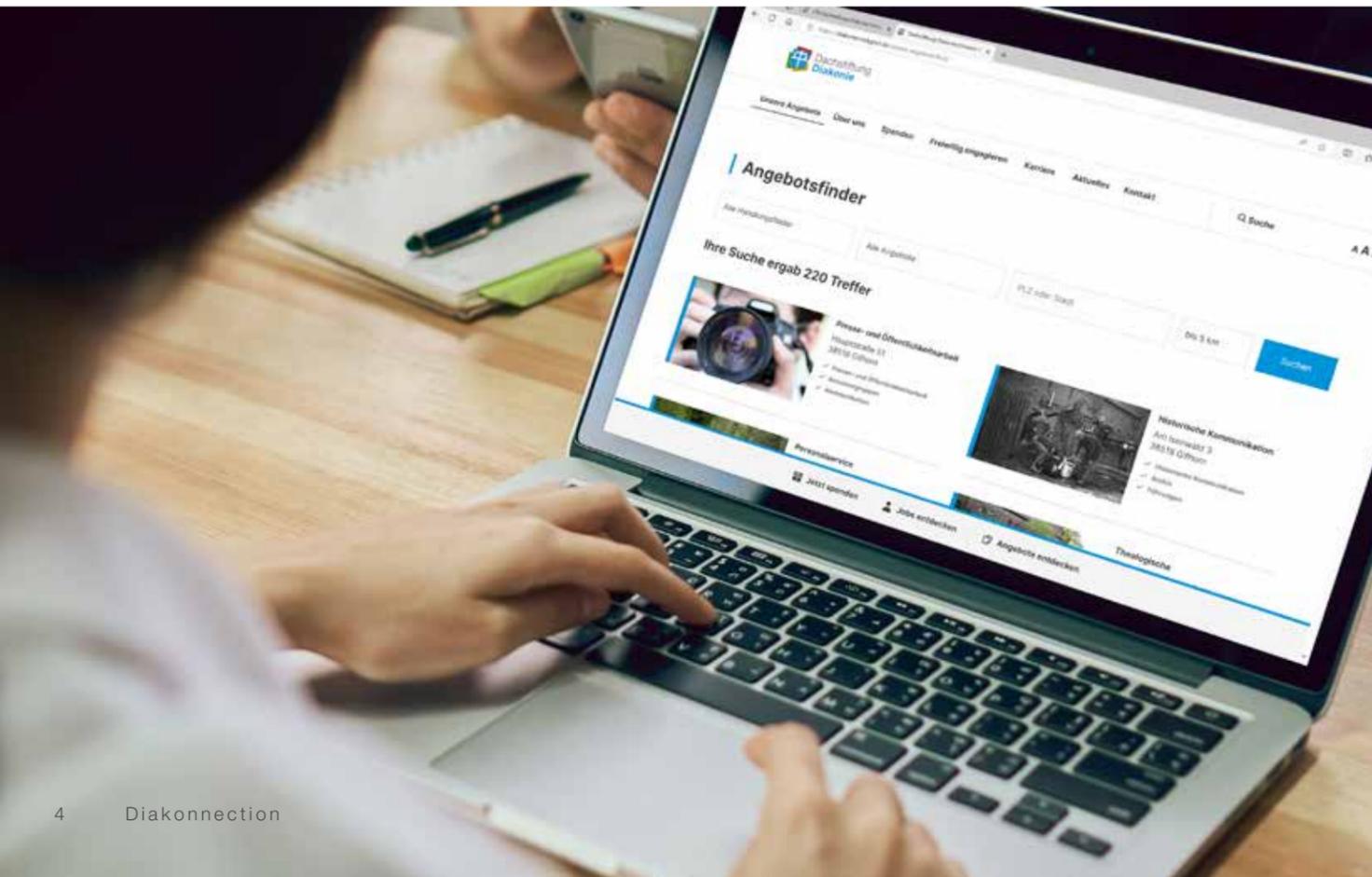
Der neue Webauftritt der Dachstiftung kommt mit sehr viel weniger Unterseiten aus. Herzstück ist der Angebotsfinder, in dem alle Angebote der Dachstiftung Diakonie leicht über die Suche zum Handlungsfeld oder über eine Umkreissuche zu finden sein werden. In den Angeboten finden User:innen schnell, was wichtig zum Wissen ist und können direkt mit den Ansprechpartner:innen der jeweiligen Gesellschaft in Kontakt treten.

Der Angebotsfinder wird auch das Finden von Dienstleistungen in Gesellschaften mit einem sehr umfangreichen Angebot, wie der Venito (Kinder, Jugend und Familien) oder der DWB (Beratung und Assistenz), sehr viel mehr Übersichtlichkeit auf deren Homepages bringen, da jede Gesellschaft einen Auszug ihrer Angebote darstellen kann und nicht mehr Verwirrung durch zu viele Unterseiten und damit einer unübersichtlichen Navigation entsteht.

Auch für mögliche Bewerberinnen und Bewerber um Arbeitsplätze ist die Website eines Unternehmens eine wichtige Informationsquelle. Wenn sich hier jemand nicht gut zurecht findet, besteht die Gefahr, dass gute Kandidat:innen gleich wieder abspringen. „Hier müssen wir darauf achten, dass Menschen, die die Struktur der Dachstiftung Diakonie nicht kennen, sich dennoch leicht orientieren können und das finden, was sie benötigen“, erläutert Jenny. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass man die Optik der Seiten im Blick haben muss. Nur Text oder nur Bilder sind nicht gut, Text darf nicht zu lang sein, muss aber alle erforderlichen Informationen enthalten. Bei den Fotos von Menschen muss die Einverständniserklärung vorliegen und sinnvollerweise gleich im System hinterlegt sein. „All das machen wir in dem Bewusstsein, dass die neue Seite nie ganz fertig ist. In einem so großen Unternehmen, wie die Dachstiftung es ist, ändert sich ja immer wieder etwas: Neue Ansprechpartner:innen kommen, andere gehen, neue Angebote müssen beworben werden, andere fallen weg. All das muss berücksichtigt und bedacht sein“, ergänzt Henrike Balzereit. (ist, je



Henrike Balzereit



Social Media – So kann man’s machen

Facebook, Instagram, TikTok oder X – die Social-Media-Plattformen sind für viele von uns nicht mehr aus dem Leben wegzudenken und ein fester Bestandteil des Alltags geworden. Mode, Kosmetik, Autos, Computerspiele – über all das und noch viel mehr wird im Netz berichtet. Es sind ganz unterschiedliche Menschen auf den Plattformen unterwegs – und auch einige Kolleg:innen aus der Dachstiftung teilen auf diese Weise ihre Alltagserlebnisse mit anderen. Einige nutzen ihre Plattform, um auf wichtige Themen aufmerksam zu machen, andere teilen Inhalte, die einfach unterhaltsam sind oder mit denen man sich als Pflegekraft identifizieren kann.



Da ist zum Beispiel **Jaqueline Lessel**. Im Hauptberuf ist sie Pflegedienstleiterin im Marianne-Werner-Haus in Hannover. In ihrem Instagram-Channel „jaki13_pflege“ beschreibt sie den Alltag und die Besonderheiten in ihrem Tätigkeitsfeld in der gesamten PSW (Stephansstift Pflege und Seniorenwohnen gGmbH). Hier postet sie Videos von Ausflügen mit Bewohner:innen, lustige Filmchen mit Kolleg:innen oder Fotos von Sommerfesten oder vom

Sektempfang zum internationalen Frauentag – und alles unter dem Motto „Pflege ist so viel mehr“. Jaquelines Ziel ist klar: „Ich möchte mit meinen Videos und Fotos vor allem erreichen, dass die Anerkennung des Berufes und des Images steigt. Es ist mir ein großes Anliegen, darauf aufmerksam zu machen,

wie schön und vielfältig dieser Beruf ist. Ich versuche eine gute Mischung aus den verschiedenen Bereichen hinzubekommen – sprich all das, was wir bei uns anbieten, um auch auf uns als Arbeitgeber aufmerksam zu machen und auch zu zeigen, was alles eine Rolle für den Alltag unserer Bewohner:innen spielt.“

Auch **Jill Marleen Klotz** ist als Influencerin auf Instagram unterwegs. Sie arbeitet als Alltagsbegleiterin in der PSW und schreibt auf Insta über ihren Alltag und die Dinge, die ihr wichtig sind. Genau wie Jaqueline ist sie Mitglied der Corporate-Influencer-Gruppe auf COYO. Hier gibt es viele Tipps und Infos zum Thema – vor allem für diejenigen, die selbst aktiv werden möchten.



Ein schönes Beispiel außerhalb der Dachstiftung Diakonie ist Rashid Hamid, einer der bekanntesten Pflege-Influencer Deutschlands. Seinem Instagram-Channel „pflege.smile“ folgen mehr als 500.000 User. Hamid ist Geschäftsführer seines ambulanten Pflegedienstes und Autor des Buches „Ein Herz und eine Pflege“ (Rowohlt Verlag). Nachdem er 2013 seine Ausbildung als Altenpflegefachkraft abschloss und zunächst als Angestellter arbeitete, gründete er 2021 seinen eigenen Pflegedienst und teilt seitdem Videos von sich und seinen Klienten. (ist)

FACEBOOK BIS LINKEDIN: So nutzt du jede Plattform optimal

Durch die strategische Nutzung verschiedener Social-Media-Plattformen können Unternehmen nicht nur ihre Reichweite und Sichtbarkeit erhöhen, sondern auch auf unterschiedliche Art und Weise mit ihrer Community in Kontakt treten. Ob Facebook, Instagram, LinkedIn oder YouTube – jede Plattform bietet unterschiedliche Möglichkeiten, um vielfältige Zielgruppen zu erreichen und zu begeistern. Auch die Dachstiftung Diakonie nutzt die Kanäle, um möglichst viele Menschen zu erreichen und zu begeistern. Hier beschreibt Lisi Barner die verschiedenen Möglichkeiten:



Facebook dient als zentrale Anlaufstelle für aktuelle Geschehnisse und Veranstaltungen. Hier teilen wir regelmäßig Updates und Geschichten aus unseren Projekten oder Beiträge zu besonderen Thementagen. Ideal, um eine Vielzahl an Nutzer:innen mit vielseitigen Inhalten anzusprechen.



Instagram ist ideal für visuelle Inhalte. Durch ansprechende Bilder und Reels (kurze Videos) können wir die tägliche Arbeit und unsere Erfolge auf eine sehr persönliche und emotionale Weise präsentieren. Unsere Follower:innen schätzen besonders die Einblicke hinter die Kulissen.



LinkedIn nutzen wir, um unsere beruflichen Netzwerke zu erweitern und Fachkräfte anzusprechen. Hier teilen wir beispielsweise Fachartikel, Stellenangebote und Informationen zu unseren Bildungsprogrammen. Tatsächlich ist es so, dass LinkedIn die Plattform „Xing“ gewissermaßen abgelöst hat und mittlerweile deutlich mehr aktive User:innen hat.



YouTube ist die führende Plattform für Video-Inhalte und bietet uns die Möglichkeit, längere Videos zu veröffentlichen. Diese Plattform ist besonders nützlich, um tiefere Einblicke in unsere Arbeit zu geben oder auch Recruiting-Aktivitäten zu pushen.



Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, dass eine erfolgreiche Social-Media-Strategie auf Authentizität, regelmäßigen Postings und Interaktion mit der Community basiert. Es ist wichtig, auf Kommentare und Nachrichten zu reagieren und die Follower:innen aktiv einzubinden. Durch unsere Aktivitäten konnten wir beispielsweise in den letzten drei Monaten 48 neue Follower:innen auf Instagram, sowie 52 Follower:innen auf LinkedIn generieren. Außerdem haben wir in den letzten 90 Tagen durch Werbeanzeigen für verschiedene Stellenausschreibungen knapp 40.000 User:innen auf Facebook und Instagram erreichen können. (lb)

In aller Kürze:
Die Präsenz auf unterschiedlichen Social-Media-Plattformen verbessert die Sichtbarkeit von Unternehmen und Institutionen und hebt die wertvolle Arbeit der Mitarbeitenden hervor.



Digitales Pflegebett der Firma Wissner-Bosserhoff

Auf neuen Wegen in der Pflege

Sensorik in der Altenpflege eröffnet neue Möglichkeiten

Digitalisierung hat viele Gesichter. In der Altenpflege sind das neben der Ausstattung der Einrichtungen mit WLAN, dem Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI), der Spracherkennung auch das große Feld Sensorik. In einer Arbeitsgruppe im Handlungsfeld „Wohnen und Pflege“ setzt sich vor allem Claudia Bergmann, Einrichtungsleiterin in der Heiligen-Geist-Stift gGmbH, mit diesem Thema auseinander. „Wir sehen in der Sensorik große Chancen, eine Entlastung der Mitarbeitenden in der Pflege durch moderne Technik zu erreichen. Gleichzeitig können wir die Ressourcen unserer Bewohner:innen damit noch mehr fördern“, verweist Claudia Bergmann auf die Vorteile der neuen Technik.

Aber was ist Sensorik überhaupt?

Ist das wirklich komplett neu? Sensorik kommt schon immer in der Pflege zum Einsatz: beim Fiebermessen zum Beispiel. Zuerst sind es die Sensoren in der Hand der Pflegekraft, wenn sie feststellt, dass die Bewohnerin oder der Bewohner sich heiß anfühlt, dann kommt das Thermometer zum Einsatz – ebenfalls mit Sensoren ausgestattet. Schon lange gibt es Bewegungsmelder, die nachts automatisch das Licht anschalten, wenn ein Bewohner oder eine Bewohnerin das Bett verlässt, um auf die Toilette zu gehen. Auch Brandmelder arbeiten mit Sensoren. Das Thema ist also nicht komplett neu.

Auch das Personal profitiert davon

Fachleute suchen für die stationäre Pflege neue Lösungen zur qualitativen Optimierung von Dienst- und Serviceleistungen. Die Weiterentwicklung von Systemen zur Dokumentation und Sicherung einer hohen Pflegequalität zielt jedoch auch darauf ab, Pflegenden künftig physisch, psychisch wie auch emotional stärker zu entlasten und das Berufsbild attraktiver zu gestalten. Will heißen: Je mehr Daten und Informationen automatisch in die Pflegedokumentation einfließen, desto mehr Zeit bleibt für die Zuwendung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. „Das kommt ihnen direkt zugute. Das Personal profitiert ebenfalls davon, auf den ganzen Tag gesehen, summieren sich die Minuten, die gewonnen werden, ganz erheblich“, weiß Claudia Bergmann.

So gibt es inzwischen Pflegebetten, die Informationen über die Bewohnerinnen und Bewohner direkt an die Pflegedokumentation weitergeben. Druckverteilung und Liegeposition werden gemessen, so dass bei zu einseitiger Belastung das Pflegepersonal entsprechend eingreifen kann. Ein weiterer Vorteil ist, dass Körpergröße, Gewicht und weitere Vitalfunktionen wie zum Beispiel die Atemfrequenz gemessen werden können. Aktivierte Aufstehhilfen fördern zudem die Autonomie der Bewohnenden.

Mithilfe der gewonnenen Daten kann das Pflegepersonal Entscheidungen über die Pflege der zu behandelnden Person treffen. Das ist beispielsweise sehr hilfreich bei Druckgeschwüren, wie Dekubitus, einer Schädigung der Haut und des darunterliegenden Gewebes, die durch langanhaltenden Druck auf einer Körperstelle entsteht, meist bei bettlägerigen Patienten. Dekubitus ist eines der größten Probleme in der Pflege und für die betroffene Person mit langwierigen Unannehmlichkeiten und Schmerzen verbunden.

Das alles funktioniert nicht von allein

„Für eine nachhaltige Anwendung des digitalen Pflegebettes als unterstützendes Werkzeug für die Pflegenden gibt es einige Herausforderungen. Die wichtigste Voraussetzung neben einem stringenten Implementierungsprozess ist, den aktuellen Unterstützungsbedarf von Pflegebedürftigen und den professionell Pflegenden zu ermitteln. Im Weiteren ist eine funktionale

digitale Infrastruktur erforderlich. Pflegefachpersonen müssen nachhaltig geschult werden, um mit dem Tool sicher und pflegerisch sinnvoll umgehen zu können. Zudem ist das Pflegebett als digitales Assistenzsystem auf allen Ebenen des Pflegeprozesses zu integrieren, denn Monitoring-Daten zum Zustand Bewohnender erzeugen für Pflegefachpersonen und Pflegeeinrichtungen eine zusätzliche pflegefachliche wie organisatorische Verantwortung“, heißt es in einer Mitteilung, die der Fachbereich Gesundheitswesen der Ostfalia Hochschule in Wolfsburg veröffentlicht hat. (ist)



„Durch Technik mehr Zeit für Zuwendung“

Claudia Bergmann



WLAN im Pflegeheim – noch viel zu tun?!

Alexa zur Steuerung von TV, Radio oder der Liegefläche des Bettes, Videotelefonate mit der Familie, Filme oder Fußballübertragungen streamen oder Computerspiele in Echtzeit mit anderen – ist das in den Pflegeeinrichtungen der Dachstiftung möglich? Wie sieht es aus mit der IT-Versorgung in den Häusern? Dass es hier nicht um 'nice to have' geht, sondern tatsächlich von Fachleuten als erforderlich gesehen wird, zeigt auch der 8. Altersbericht der Bundesregierung. Darin heißt es: „Zunehmend wächst das Bewusstsein dafür, dass auch die Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Pflegeeinrichtungen einen Anspruch auf Zugang zum Internet sowie zu digitalen Diensten haben. Die Einrichtungen sollten über eine Grundausstattung mit WLAN verfügen, damit die Bewohnerinnen und Bewohner ihre digitalen Geräte nutzen können, um Informationen abzurufen, Musik oder Filme zu übertragen, einen Sprachassistenten zu nutzen oder per Video mit dem Freundeskreis oder Verwandten zu kommunizieren.“

Interview mit Andreas Bethge, Geschäftsführer der Altenhilfe im Cornelius-Werk

Wird die IT-Infrastruktur überhaupt von Bewohner:innen überhaupt nachgefragt?

Andreas Bethge: Ja – zögerlich, aber wachsend. Interessierte lassen sich häufig den Telefonanschluss im Zimmer aktivieren und nutzen darüber auch das Internet und seine Dienste. Das funktioniert meistens ganz gut.

Wie ist im Handlungsfeld Pflege und Wohnen der Zugang von Bewohner:innen zum WLAN gegeben? Gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Häusern?

Andreas Bethge: Die Einrichtungen wurden teilweise vor vielen Jahren gebaut oder saniert. Damals war eine allumfängliche Internet-Ausstattung in den Häusern nicht Thema. Alle Einrichtungen sind dabei, dies nun im Rahmen von Investitionen zeitnah zu implementieren.

Neu ans Netz gegangene Einrichtungen wie das Christinenstift haben hier zum Teil bereits alle Voraussetzungen schaffen können.

Das Handlungsfeld Pflege und Wohnen hat einen eigenen Koordinationskreis IT und Digitalisierung gegründet – was ist die Aufgabe der Gruppe?

Andreas Bethge: In dem Kreis laufen alle Digitalisierungsthemen zusammen, und werden gemeinsam mit der DiaServ besprochen und auf ihre jeweilige Umsetzung geprüft. In diesem Kreis werden nicht nur die Wünsche der Bewohnenden besprochen, sondern auch alle über gesetzliche Vorschriften an uns herangetragene Themen bearbeitet wie beispielsweise Telematik oder auch System zur Unterstützung der Mitarbeitenden wie KI-gesteuerte Sprachdokumentation oder Einführung von handybasierter Dokumentation etc. (ist)

Klassik, Jazz und Begegnungen – Die Martini-Matinee im Stephansstift

Als „Dankeschön“ laden die Dachstiftung Diakonie und die Förderstiftung Stephansstift jährlich an einem Novembersonntag ihre Spenderinnen und Spender sowie freiwillig Engagierte zur Martini-Matinee ein. In diesem Jahr fiel der Termin passenderweise genau auf den Geburtstag Martin Luthers. Die Veranstaltung begann in der Stiftskirche und endete mit einem Empfang im Festsaal des Zentrums für Erwachsenenbildung. Sie bot den passenden Rahmen, um Unterstützer:innen und Ehrenamtlichen für ihr Engagement zu danken.

Wertschätzung, die verbindet

Die Martini-Matinee ist mehr als ein kulturelles Ereignis – sie drückt Dankbarkeit aus. Unterstützer:innen und freiwillig Engagierte tragen wesentlich zum Erfolg der Dachstiftung Diakonie bei. Ihre Spenden, ihr Einsatz und ihre Treue ermöglichen viele Projekte, die Menschen in schwierigen Lebenslagen helfen. Die Matinee schafft einen Ort, an dem diese Wertschätzung sichtbar wird und neue Verbindungen entstehen.

Musik, die berührt

Nach der Begrüßung durch Vorstand Hans-Peter Daub verzauberten Sayaka Schmuck (Klarinette) und Christian Zimmer (Klavier) die Gäste. Werke von Mozart, Schubert, Gershwin und Piazzolla sorgten für einen musikalischen Nachmittag, der Klassik und moderne Klänge vereinte. Das Konzert vermittelte nicht nur kulturellen Genuss, sondern spiegelte auch die Vielfalt und Kreativität wider, die die Arbeit der Dachstiftung prägen.

Begegnungen im Festsaal

Der anschließende Empfang im Festsaal bot Gelegenheit zum Austausch. Unterstützer:innen, Ehrenamtliche und Mitarbeitende der Dachstiftung kamen bei kleinen Köstlichkeiten ins Gespräch, tauschten Erfahrungen aus und festigten so das Miteinander, das die Arbeit der Dachstiftung trägt.

Die Martini-Matinee zeigt, wie wichtig es ist, „Danke“ zu sagen – nicht nur für finanzielle Beiträge, sondern auch für die persönliche Verbundenheit und die ideelle Unterstützung, die unsere Arbeit erst möglich machen. Sie bleibt ein Höhepunkt im Jahreskalender der Dachstiftung Diakonie – und eine Erinnerung daran, wie viel wir gemeinsam erreichen können. (rst)





Andreas Günter

Zur letzten Ruhe in den Buchenwald

Friedhof und RuheWald Kästorf: seit 2017 auf dem Gelände der Dachstiftung

Pflegeheime, Jugendwohngruppen, Werkstätten, Büros, Kirchen, Tagungsräume, Hotelzimmer – die Dachstiftung Diakonie hat viele Schauplätze. Für Unternehmen in der Größe der Dachstiftung ist das nicht ungewöhnlich. Allerdings haben nicht viele Einrichtungen auch Friedhöfe im Bestand. Bei der Dachstiftung sind das gleich zwei: einer in Hannover im Stephansstift und einer auf dem Gelände der Diakonie Kästorf. Während der in Hannover nach wie vor vom Stephansstift bewirtschaftet wird, ist der Betrieb des Kästorfer Friedhofs von der RuheWald Gifhorn GmbH und ihrem Geschäftsführer Andreas Günter übernommen worden. Der engagierte Bestatter hat zum Friedhof auch den RuheWald Gifhorn geplant und umgesetzt.

Hintergrund waren die Bestrebungen im Gifhorer Rathaus, auf dem Gebiet der Stadt Waldbestattungen anbieten zu können. Das Friedhofsgelände der Diakonie Kästorf bzw. der Dachstiftung Diakonie bot mit dem angrenzenden Buchenwald gute äußere Voraussetzungen. Vorstand Jens Rannenbergh führte Gespräche mit der Stadtverwaltung, es wurden die Anlieger und Träger öffentlicher Belange beteiligt. Die Resonanz war

positiv. Der Kästorfer Pastor Stephan Kühme stellte den Kontakt zum Bestattungsunternehmen Günter her, das zahlreiche Sozialbestattungen in Kästorf durchführte. „Ich war zunächst überrascht, als Pastor Kühme mit diesem Anliegen an mich herantrat, aber ich fand die Idee sehr reizvoll und konnte mir das nach einigem Überlegen durchaus vorstellen“, erinnert sich Andreas Günter.

Andachtsplatz und Wege gestaltet

Das Genehmigungsverfahren nahm fast zwei Jahre in Anspruch, Landkreis und Stadt Gifhorn waren beteiligt, die Träger öffentlicher Belange äußerten sich, ein Bauantrag wurde gestellt. Nach der Genehmigung folgten den Worten Taten: Bäume und Unterholz wurden gerodet, Wege angelegt, der Andachtsplatz gestaltet. Die Pläne hatte Andreas Günter gemeinsam mit dem Förster Christian Schölkemann erstellt. Am 1. Januar 2017 erfolgte der Betriebsübergang auf die RuheWald Gifhorn GmbH, die das gesamte Gelände als Erbpacht übernahm. Eigentümer ist nach wie vor der Verein Diakonische Heime Kästorf e. V.

Im Sommer 2017 fanden die ersten Beisetzungen im RuheWald Gifhorn statt. Seitdem sind mehrere hundert Menschen dort beigesetzt worden, die Anzahl derjenigen, die sich für diese Bestattungsform entscheiden, steigt stetig, weiß Andreas Günter: „Die Menschen suchen eine würdige Form für die letzte Ruhe. Viele scheuen aber den Aufwand für eine konventionelle Friedhofsbestattung. Im RuheWald bieten wir eine würdige Bestattung und einen sehr naturnahen Ort des Gedenkens, das schätzen viele Kunden.“

Für die erforderliche Ordnung und Pflege des Waldes sorgen zwei teilzeitbeschäftigte Mitarbeiter der RuheWald Gifhorn GmbH. Jetzt im Herbst haben sie mit dem Laub zu kämpfen, denn auch im Wald soll es bei einer Trauerfeier ordentlich aussehen. Die Wege müssen gangbar sein und nach Wind und Sturm dürfen keine Äste die Trauergesellschaft behindern. Der größere Pflegeaufwand ergibt sich aber auf dem Friedhof selbst.

Wahlmöglichkeit zwischen zwei Bestattungsformen

Auf dem Gelände in Kästorf kann man zwischen der traditionellen Friedhofsbestattung und der im RuheWald wählen, beides ist möglich. Trauerfeiern finden in der kleinen Kapelle oder auf dem Andachtsplatz statt. Es sei keineswegs so, dass sich ausschließlich Menschen, die nicht einer Kirche angehörten, für die Bestattung im Wald entscheiden. „Wir haben im Wald evangelische, katholische oder freie Bestattungen – ganz nach den Wünschen der Verstorbenen und der Angehörigen“, erklärt der Geschäftsführer.

Andreas Günter schätzt die Zusammenarbeit und die Nähe zur Dachstiftung Diakonie. „Das ist eine sehr gute Kooperation, wir ergänzen uns ganz gut.“ Das zeigt sich auch darin, dass regelmäßig zu den Jahresfesten in Kästorf Informationstouren zum Ruhewald angeboten werden. (ist)



Der Waldfriedhof in Kästorf

1883 wurde die Arbeiterkolonie Kästorf als Heimstätte für wohnungslose und arbeitssuchende Männer gegründet. Bis zum Bau einer eigenen Kirche im September 1912 fanden die Andachten und Gottesdienste im Speisesaal der Kolonie statt. Eng verbunden mit dem Wunsch nach einem Kirchbau war die Bestrebung, einen eigenen Friedhof zu bekommen. Verstorbene Bewohner bestattete man bis dahin auf dem Gifhorer Friedhof – die Teilnahme an der Beerdigung eines Mannes aus den eigenen Reihen war Ehrensache. So zogen zu diesen Anlässen mitunter 250 Männer in ihren ärmlichen Kleidungsstücken zu Fuß durch das Dorf Kästorf bis zum Weinberg in Gifhorn, häufig misstrauisch bis feindselig durch die Bürgerinnen und Bürger beäugt. Im Januar 1913 richteten Bewohner und Mitarbeitende einen eigenen Waldfriedhof her, in dessen Zentrum lange ein drei Meter hohes Kreuz mit der Inschrift „Christus ist mein Leben“ stand. Inzwischen mehr als 100 Jahre alte Douglasien, wunderschöne Buchen, Eichen, Kiefern und Fichten erwecken den Eindruck einer Parklandschaft, in der noch Alleen zu erkennen sind. Lichtungen erweisen sich als Gräberfelder mit ins Gras eingelassenen bemosten Kreuzen, im neueren Teil mit Steinplatten, auf denen auf Tafeln die Namen verzeichnet sind.

1961 wurde die kleine Friedhofskapelle eingeweiht. Bis zum Bau der Kapelle wurden die verstorbenen Bewohner und Mitarbeiter im Turm der Kirche aufgebahrt. Am Beerdigungstag musste der Trauerzug etwa 150 Meter über die damalige Bundesstraße 4 geführt werden, ehe er den Waldweg zum Friedhof erreichte. Die Kapelle bietet Platz für 40 Personen. (sm/ist)





Mitarbeitendenbefragung 2024: Eure Meinung zählt – und bringt Veränderung

Wie ist die Stimmung in der Dachstiftung Diakonie? Die Mitarbeitendenbefragung 2024 hat klare Antworten und viele Impulse geliefert, um gemeinsam etwas zu bewegen. Was läuft gut, wo gibt es Verbesserungsbedarf? Die Ergebnisse liegen seit einigen Wochen vor, und jetzt ist es Zeit, sie umzusetzen.

Klare Fakten, ehrliche Rückmeldungen
Fast 40 Prozent der Mitarbeitenden haben teilgenommen. Das sind zwar weniger als bei der letzten Befragung, aber immer noch genug für ein repräsentatives Bild. Die gute Nachricht: Viele von euch schätzen den Sinn ihrer Arbeit und das klare Ziel, das uns verbindet. Auch die gegenseitige Unterstützung im Team wird als großer Pluspunkt genannt.

Natürlich gab es auch kritische Rückmeldungen: Die digitale Kommunikation – insbesondere das Intranet Coyo – sehen viele als Baustelle. Themen wie mobiles Arbeiten und die Frage, wie Erholung in Pausen gelingen kann, stehen ebenfalls weit oben auf der Liste.

Spannend: Die Umstellung auf kollegiale Führung (KGU) bewerten Teams mit mehr Erfahrung oft positiver. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, sich auf diesen Wandel einzulassen.

Vom Ergebnis zur Veränderung
Die Ergebnisse sollen nicht in einer Schublade verschwinden, sondern zu Diskussionen anregen. Ziel ist es, gemeinsam konkrete Verbesserungen zu entwickeln. Stefanie Bode aus der Personalentwicklung erklärt: „Die Befragung ist kein Selbstzweck. Sie soll helfen, Maßnahmen zu gestalten, die euch wirklich weiterbringen.“

Workshops sind ein guter Startpunkt. Gemeinsam können Teams die Ergebnisse analysieren, Prioritäten setzen und Maßnahmen entwickeln. Ihr könnt euren Workshop entweder allein im Team organisieren und moderieren, oder euch von Personalentwicklerin Stefanie Bode Moderator:innen vorschlagen lassen (Telefon: 0511 – 5353 234 / E-Mail: stefanie.bode@dachstiftung-diakonie.de).

Verantwortung teilen, Chancen nutzen
Führungskräfte tragen dabei eine besondere Verantwortung: Sie teilen die Ergebnisse mit den Teams und stoßen Veränderungsprozesse an. Nur wenn alle informiert sind, kann gemeinsam gehandelt werden.

Nach dem Eis: Jetzt wird gestaltet
Im Sommer gab es für Teams mit hoher Beteiligung ein Eis vom Vorstand – eine kleine Anerkennung, die viele motivierte. In der Folgezeit geht es jetzt darum, die Ideen und Erkenntnisse aus der Befragung in die Tat umzusetzen.

Die Mitarbeitendenbefragung 2024 ist eine Chance für alle, den Arbeitsalltag zu verbessern. Nutzt die Gelegenheit, diskutiert in euren Teams und bringt Vorschläge ein. Kollegiale Führung lebt davon, dass alle mitmachen – und ihren Teil beitragen. Teilt eure Vorschläge im Ideen-Forum mit euren Kolleg:innen. **Das Forum findet ihr auf der Coyo-Seite „Mitarbeitendenbefragung 2024“ – schaut rein, bringt eure Vorschläge ein und macht mit!** (rst)



Eine Gesamtauswertung findet ihr auf der Coyo-Seite „Mitarbeitendenbefragung 2024“

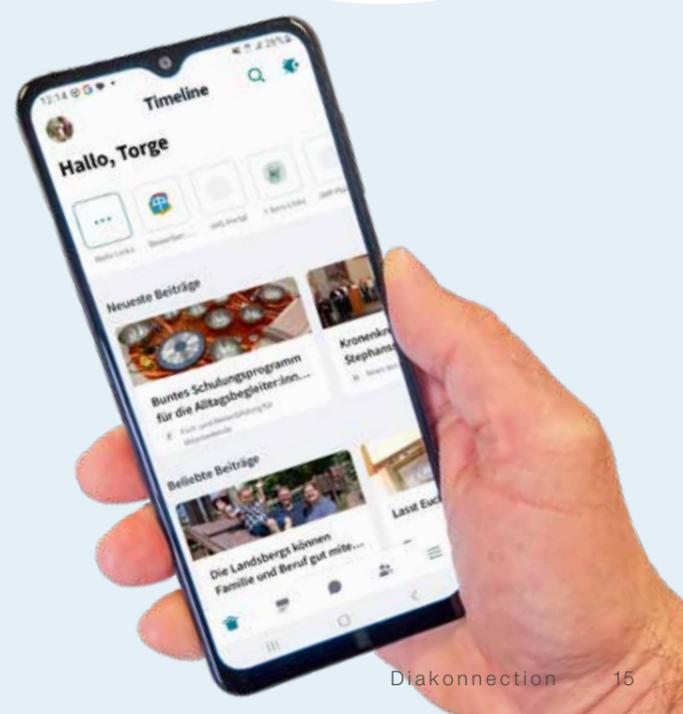


Von Coyo zu Haillo Infos auch auf dem privaten Handy

Vielen Kolleg:innen fehlen im dienstlichen Alltag Zeit oder Möglichkeit, sich in unserem dienstlichen Intranet Coyo umzuschauen. Problemlos könnte auch das eigene private Handy genutzt werden, um auf die App zu kommen und so mal in Ruhe zu schauen, was denn in der Dachstiftung Diakonie so los ist. **Paula Carstens** ist die Coyo-Spezialistin und sie lädt auch immer wieder zu einer offenen Coyo-Sprechstunde ein, bei der man Fragen stellen kann. Eine der häufigsten Fragen ist die, wie man zu Hause Coyo einrichten kann. Daher gibt es hier die Anleitung zum Nachlesen:

Um die Coyo-App auf deinem Handy zu nutzen, musst du die App „Haillo“ installieren. In der App musst du dann bei „Intranet-Domain“ den Link „<https://coyo.diaserv-braunschweig.de>“ eingeben. Danach loggst du dich über „Anmelden mit Single Sign On“ ein: Username und Passwort sind hier die gleichen wie auf dem Computer, wenn du dich in Coyo oder in der Farm anmeldest. Der Nutzernamen lautet beispielsweise maxi.mueller@sts.dd.local – du kannst deinen Nutzernamen bei dir im Coyo-Profil im Reiter „Informationen“ nachlesen.

Die App optimiert die Darstellung der Coyo-Inhalte für den kleineren Bildschirm deines Smartphones oder Tablets. Einige Funktionen sind aber in der mobilen Ansicht (noch) nicht nutzbar. In so einem Fall kannst du Coyo aber auch auf deinem Smartphone im Internetbrowser öffnen, indem du dort den oben angegebenen Link einfügst und dich wie gewohnt einloggst – hier wird dir Coyo zwar nicht visuell optimiert, dafür aber voll funktionsfähig angezeigt. (ist, pc)



Neuer Nachhaltigkeitsfonds: So könnt ihr euer Projekt einreichen

In der letzten Ausgabe der Diakonnection haben wir euch den Nachhaltigkeitsfonds vorgestellt, der ein wichtiger Schritt für die nachhaltige Transformation der Dachstiftung Diakonie ist. Seit Oktober ist es möglich, Förderanträge für nachhaltige Projekte einzureichen. Hier erfahrt ihr, wie ihr vorgehen könnt:

Um einen Antrag zu stellen, benötigt ihr die Zustimmung eurer budgetverantwortlichen Leitung und der Geschäftsführung. Der Prozess läuft wie folgt ab:

1. Idee entwickeln:

Überlegt, wie euer Projekt zu den Nachhaltigkeitszielen der Dachstiftung passt. Orientiert euch dafür an den UN-Nachhaltigkeitszielen (SDGs) und der Gemeinwohlbilanz der Dachstiftung, die auf unserer Coyo-Seite zu finden sind.

2. Antrag ausfüllen:

Auf der Coyo-Seite „Dachstiftung Diakonie nachhaltig“ könnt ihr euch den Antrag herunterladen. Beschreibt hier euer Projekt, schätzt die Kosten und bewertet die potenzielle Wirkung.

3. Einreichen:

Schickt den ausgefüllten Antrag an nachhaltigkeitsfonds@dachstiftung-diakonie.de.

Das Entscheidungsteam und die Förderkriterien

Ein Team bestehend aus vier Personen – Lynn Alber (Nachhaltigkeitsmanagerin), Rüdiger Noll (Mitarbeitervertretung), Sandra Schüler (Kinder, Jugendliche und Familien) und Marcus Wanzek (Konzerndienstleistungen) – prüft und bewertet die Anträge anhand festgelegter Kriterien, z.B.:

- **Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen und zur Gemeinwohlbilanz**
- **Refinanzierbarkeit durch Einsparungen oder alternative Finanzierungsmöglichkeiten**
- **Kommunikativer Effekt und Bewusstseinsstärkung für ökologische Bildung**
- **Wirkung auf die Adressaten und Übertragbarkeit auf die diakonische Arbeit sowie Skalierbarkeit innerhalb der DD-Gruppe**

Anhand der Bewertung wird über Anträge entschieden und ihr bekommt eine Rückmeldung zu eurer Idee. Wichtig: Der Fonds unterstützt Projekte mit bis zu 50.000 Euro. Größere Vorhaben sollten in nachvollziehbare Abschnitte unterteilt werden.

Alle Informationen auf Coyo

Bei Fragen oder Beratungsbedarf könnt ihr euch an das Entscheidungsteam wenden. Weitere Details zur Antragstellung und den Vergabekriterien findet ihr auf unserer Coyo-Seite. Nutzt die Gelegenheit, eure Ideen einzubringen, um gemeinsam eine nachhaltige Zukunft zu gestalten – **wir freuen uns auf eure Projekte!** (rst)

Hier geht's zur Coyo-Seite
„Dachstiftung Diakonie nachhaltig“



Kirchentag 2025: Dachstiftung Diakonie mit dabei

Eine 25 Meter lange Standfläche hat die Dachstiftung Diakonie für den Abend der Begegnung am 30. April 2025 anmelden können. Mit dabei sind das Diakonie-Kolleg Hannover, die Venito, das Freiwilligenmanagement und auch ein Team der PSW und DSK aus Hannover. Neben Fingerfood, Popcorn und einem Eis-Bike gibt es Mitmachangebote für Kinder und natürlich auch Informationen zu unseren Angeboten.

„Mit so einer großen Standlänge werden wir am Eröffnungsabend ein echter Hingucker sein“, freut sich Sven Quittkat, der die verschiedenen Stände zusammengeführt und angemeldet hat. Die Stände der Dachstiftung präsentieren sich zusammen mit anderen diakonischen Unternehmen und Initiativen auf dem Köbelinger Markt in unmittelbarer Nähe zum Neuen Rathaus. Dort wird es auch eine Diakoniebühne geben mit Livemusik und Interviews, dazu

sind viele Walking Acts mit verschiedenen Künstler:innen geplant. Der Abend der Begegnung ist die Eröffnung des Kirchentags und soll ein Fest für alle in der Innenstadt von Hannover werden. Erwartet werden 100.000 Menschen allein am ersten Abend.

An den folgenden Tagen des Kirchentags beteiligen sich Teams der Gesellschaften beim Café inklusiv auf dem Messegelände, das von verschiedenen größeren diakonischen Unternehmen aus ganz Deutschland betrieben wird. (sq)



Backaktion mit „Teig und Toleranz“

Kekse backen und ein Zeichen für Frieden und Menschenrechte setzen



Im November hatte die Theologische Unternehmensentwicklung und die Unternehmenskommunikation über COYO die Kolleginnen und Kollegen aufgefordert, zum Internationalen Tag der Menschenrechte Kekse zu backen – mit ganz besonderen Ausstechformen. Die besondere Form, die „Tauben-Hand“, symbolisiert doppeldeutig einerseits Frieden und Menschenrechte (Tauben) und andererseits praktische Hilfe (Hand).

Die Ausstechformen konnten kostenlos in der Theologischen Unternehmensentwicklung angefordert werden und die Resonanz war großartig: Schon in der ersten Woche bestellten 40 Einrichtungen (KiTas, Jugendwohngruppen, Schulen, Tagespflegen oder Altenheime) die Backformen. Nun werden überall in der Dachstiftung Kekse gebacken.

Die fleißigen Bäcker:innen können die Kekse verkaufen zugunsten des Kirchenasyls Hannover oder einer Menschenrechts-Organisation in der Nähe. Die Einrichtungen senden der Unternehmenskommunikation Bilder vom Backen und den Keksen, die dann am 10. Dezember auf COYO gepostet werden: So wird der Tag der Menschenrechte sichtbar. (gsa)



„Wir brauchen eine große Pflegereform. Sie muss schnell kommen“

Hubertus Heil

Pflegefinanzierung im Fokus: Gespräche mit Bundestagsabgeordneten

Die Pflegefinanzierung steckt in der Krise: Stationäre Pflege wird immer teurer, während Reformen und Investitionen ausbleiben. Bewohner:innen und Führungskräfte an mehreren Standorten der Dachstiftung Diakonie suchten das Gespräch mit den Bundestagsabgeordneten der jeweiligen Wahlkreise, um Missstände aufzuzeigen und konkrete Forderungen zu stellen.

Ein Hauptproblem sind die steigenden Eigenanteile. Im Haus am Suletal in Sulingen stieg der monatliche Eigenanteil im Pflegegrad 3 seit 2022 um 412 Euro – eine jährliche Mehrbelastung von fast 5.000 Euro. Bewohner:innen wie Johanne Henning aus dem Freytaghaus in Hannover sehen die nächste Erhöhung mit Sorge: „Ich habe 43 Jahre gearbeitet und kann das bald nicht mehr bezahlen. Es ist ein Alptraum!“ Der Heimbeiratsvorsit-

zende Günther Ahlswede aus dem Christinenstift berichtete, dass er sein Haus verkauft habe, bevor er und seine Frau ins Pflegeheim einzogen: „Das Erbe ist weg.“

Die Investitionskosten belasten insbesondere Selbstzahler:innen

Sozialhilfeempfänger:innen tragen in Niedersachsen pro Platz und Tag 15,85 Euro der Investitionskosten, während sie für Selbstzahler:innen wie im Haus am Suletal auf 24 Euro gestiegen sind. Geschäftsführer Christian Grösche betonte: „Mit den Heimkosten haben wir uns vom Rentenniveau von Normalverdienern entfernt.“ Die Modernisierung der Einrichtungen ist dennoch dringend notwendig: Bundesweit sind über die Hälfte der Pflegeheime älter als 21 Jahre, in Niedersachsen sind lediglich 10 Prozent jünger als zehn Jahre. Die Dachstiftung investiert allein von 2020 bis 2030 rund 75 Millionen Euro in die Erneuerung ihrer Pflegeheime.

Überlastung der Pflegekassen

Ein weiterer Diskussionspunkt: Während der Pandemie zahlten die Pflegekassen 5,5 Milliarden Euro für Aufgaben, die eigentlich aus dem Bundeshaushalt finanziert werden müssten. Die Dachstiftung fordert zudem, dass die Kosten der Behandlungspflege in stationären Einrichtungen, wie im ambulanten Bereich, von der Krankenversicherung übernommen werden.

Die Gespräche mit den Abgeordneten zeigten, dass der Handlungsbedarf parteiübergreifend anerkannt wird. Axel Knoerig (CDU), Wahlkreis Diepholz-Nienburg I, sprach sich für eine Pflege-Vollversicherung aus. Ingrid Pahlmann (CDU), Wahlkreis Gifhorn-Peine, pflichtete bei:

„Wer ein Leben lang gearbeitet hat, den können wir nicht im Regen stehen lassen.“

Adis Ahmetović (SPD), Wahlkreis Stadt Hannover I, betonte: „Das Sozialsystem ist in der jetzigen Form nicht mehr zeitgemäß. Wir müssen den großen Wurf hinbekommen. Es geht um einen Dreiklang, der den Bewohner:innen, den Beschäftigten und den Verantwortlichen gerecht wird.“ Auch Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD), Wahlkreis Gifhorn-Peine, sagt: „Wir brauchen eine große Pflegereform. Sie muss schnell kommen“. Finanzieren möchte er sie durch höhere Pflegeversicherungsbeiträge, Steuern und eine reformierte Schuldenbremse. Dafür sieht er durchaus Chancen.



Im Gespräch über die Finanzierung von stationärer Pflege (von links): Geschäftsführer Christian Grösche, Landtagsabgeordnete Lena-Sophie Laue (CDU), Heimbeiratsvorsitzender Günther Ahlswede, Bundestagsabgeordnete Ingrid Pahlmann, Einrichtungsleiterin Jana Lemke und Bewohnerin Marga Belling.

Regier Austausch in Sulingen zur Pflegefinanzierung (von links): Der Bundestagsabgeordnete Axel Knoerig (CDU), Elke Wagner als betroffene Angehörige, Regionalbeauftragter Marcel Graf und Einrichtungsleiter Roland Arndt.



Diskussion in Hannover zur Pflegefinanzierung (von links): Ines-Therese Junker von sozial-begleitenden Dienst, Geschäftsführerin Renate Geruschkat-Grundmann, Marion Domdey als betroffene Angehörige, Bewohnerin Johanne Henning, der Bundestagsabgeordnete Adis Ahmetovic (SPD), Einrichtungsleiterin Carmen Schulte-Berthold und Pfleger Ayser Aldachi

„Der Handlungsbedarf ist evident“ meinte Frank Bsirske (B90/Grüne) dazu. Er persönlich plädiert für eine Vollkostenfinanzierung, bezahlt unter anderem durch höhere Beiträge. „Das sollte uns das wert sein“.

Im Rahmen weiterer Gespräche mit Dr. Franziska Kersten (SPD) in der Sozialstation Hötensleben und Dr. Hendrik Hoppenstedt (CDU) im Nicolaistift Neustadt wurden zusätzliche Aspekte beleuchtet. Kersten betonte die Notwendigkeit einer gerechten Lastenverteilung, während Hoppenstedt zunächst Eigenverantwortung und familiäre Unterstützung in den Vordergrund stellte. Auch die soziale Ungleichheit wurde thematisiert. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger:innen steigt in allen Einrichtungen, beispielsweise im Haus am Suletal von 20 auf 30 Prozent.

„Wir wollen keine Zwei-Klassen-Gesellschaft“,

erklärte Ines-Therese Junker, Koordinatorin des sozial-begleitenden Dienstes. Dennoch müssen zunehmend auch Selbstzahler:innen auf Spendenmittel zurückgreifen, um etwa an Ausflügen teilnehmen zu können.

Nach den anregenden Begegnungen, waren sich alle einig: Die Gespräche gehen weiter!





Neue Fortbildungen

Pädagogik

- 16.01.–17.01.2025 Kinderyoga-Kursleiter:in in zwei Modulen
- 06.02.2025 Weiterbildung Systemische Beratung in der Jugendhilfe (bestehend aus 8 Modulen)
- 06.03.2025 Wolldecke und Hühnersuppe (MGH Gifhorn)
- 09.03.2025 Tics- mangelnde Impulskontrolle (MGH Gifhorn)
- 14.03.–16.03.2025 PART – Grundkurs

Pflege

- 13.01.–15.01.2025 Praxisanleiterfortbildung
- 20.01.–21.01.2025 Situationsgerechte Kommunikation für Praxisanleitende
- 24.02.–26.02.2025 Sexualisierte Gewalt in der Pflege für Praxisanleitende und Pflegepädagog:innen

Kommunikation und Konfliktmanagement

- 06.02.2025 Nudging: Kleine Stupser, große Wirkung
- 19.02.–22.02.2025 Gewaltfreie Kommunikation – Jahrest raining
- 24.02.–24.02.2025 Kollegiale Beratung – Afterworkangebot (digital)

Gesundheit, Beruf und Familie

- 24.02.–25.02.2025 Entdecke deine inneren Stärken ... und entfalte dein volles Potenzial
- 17.03.–18.03.2025 Selbstmanagement mit dem Zürcher Ressourcen-Modell
- 24.03.–25.03.2025 Herstory: Frauenbewegung & Gleichberechtigung

Führung

- 31.01.2025 Lernbegleiter:innen Ausbildung - Modul I (bestehend aus 3 Modulen)
- 12.02.–13.02.2025 Ausbildung zur/zum Moderator:in im KGU – Modul I (bestehend aus 4 Modulen)
- 07.03.2025 Refresher-Kurs Lernbegleitung
- 12.03.2025 Refresher-Kurs Moderation

Diese und weitere Veranstaltungen sowie die Möglichkeit zur elektronischen Seminaranmeldung findet ihr in unserer Datenbank „Interne Mitarbeiterfortbildung“ unter: www.dachstiftung-diakonie.de/interne-mitarbeiterfortbildung
Bei Rückfragen steht Stefanie Bode, Referentin für Personalentwicklung im Personalservice, gern zur Verfügung:

stefanie.bode@dachstiftung-diakonie.de

Nicht vergessen: Eure Relias Pflichtschulungen waren am 31. Oktober fällig und sind bis spätestens zum Jahresende zu absolvieren!